



Wie werde ich „die Alte“ los?



Dr. Pia Aumeier
Am Dornbusch 8
44803 Bochum
Tel. 0234-3229017
Pia.Aumeier@rub.de

Mit manchen seiner Völker steht wohl jeder Imker auf Kriegsfuß. Vielleicht verwandeln sie jede Begegnung zu einer Nahkampfsporart, weigerten sich hartnäckig, den Honigraum zu betreten oder saßen zur Schwarmzeit ständig auf gepackten Koffern? Schuld daran ist wie immer ihre „Regierung“. Im August lassen sich solche Königinnen am einfachsten „entsorgen“: Vor Beginn der Spätsommerpflege werden sie mitsamt ihren Bienen vor das Flugloch eines anderen Wirtschaftsvolkes geschlagen (s. 08/08).

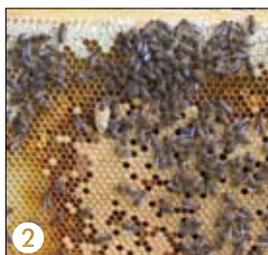
Junge Völker, wenig Sorgen

Doch nicht nur Makel im Verhalten ihrer Nachkommen bezahlen meine Königinnen mit dem Leben. Noch im Juli enthielt mein Völkerbestand drei Altersgruppen: in diesem Jahr im Mai gebildete Jungvölker (= Ableger) mit 0-jährigen Königinnen sowie Altvölker (= Wirtschaftsvölker) mit 1-jährigen oder mit 2-jährigen Königinnen. Eingeführt werden nur noch zwei Altersgruppen. Beim Einengen im August löse ich Altvölker mit den 2-jährigen Königinnen konsequent auf und verstärke mit ihnen die Völker 1-jähriger Königinnen. Meine Völkerbilanz stimmt trotzdem, denn aus jedem Altvolk habe ich ja mindestens zwei Ableger gebildet (MB Mai), die aufgelöste Wirtschaftsvölker in der nächsten Saison ersetzen. Angenehme Nebeneffekte dieser Völkerverjüngung:

- kein Königinnensuchen, denn das fremde Staatsoberhaupt wird in der Regel am Flugloch abgestochen. Wer auf Nummer Sicher gehen will, befestigt ein Absperrgitter vor dem Flugloch. ①



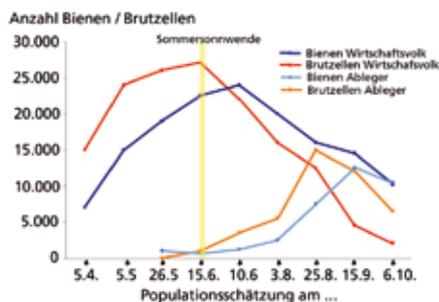
- keine weisellosen Völker im Frühjahr. Sie entstehen meist bei erfolglosen Versuchen, „still umzuweiseln“. Anzeichen, dass die Bienen ihre Königin ersetzen wollen, findet man häufig im September in Form einer einsamen Umweiselungszelle. ②



- starke Altvölker. Wer stark einwintert, wintert in der Regel auch stark aus.

Mit Abstand die besten Völker im neuen Jahr bilden jedoch stets meine Ableger. Im Mai als weiselloser 1-Waben-Brutableger oder mit nur 1.000 Bienen und einer unbegatteten Königin gebildet, sind diese winzigen Völkchen im Jahr ihrer Entstehung für Unerfahrene monatelang Sorgenkinder. Anfang August füllen sie gerade eine halbe Zarge, doch in ihr erstes Wirtschaftsjahr starten sie mit unglaublicher Vitalität.

Wichtigste Voraussetzung dafür: Ableger in ihrer Entwicklung nicht stören! Anders als die Altvölker, legen sie erst ab der Sommersonnenwende richtig los (Abbildung). Im



August erreichen sie ihr Brutmaximum, drei Wochen später ist die größte Anzahl Bienen vorhanden. Die Spätsommerpflege mit Varroa-Behandlung und Winter-Einfütterung sollte entsprechend terminiert werden. So kann erst Ende September eine Varroa-Behandlung ohne Brutschäden durchgeführt werden.

Altvölker enthalten Anfang September bereits nur noch die Hälfte ihrer Bienen und etwa ein Fünftel ihrer sommerlichen Brutstärke. Dies liegt nicht unbedingt an ihrer älteren Königin. Mitteleuropäische Bienenvölker streben eine Winterstärke von etwa 10.000 Tieren an. Sie scheinen im Juli „durchzuzählen“, Ableger legen sich ab diesem Termin ins Zeug, Altvölker auf die faule Haut.



Spätsommerfahrplan für Jungvölker

Bis Anfang September werden meine Ableger möglichst nur im Abstand von 1 bis 2 Wochen zu Futterkontrollen und dem Einschleiben von Mittelwänden behelligt – diese immer ins Brutnest einschleiben! Im Bild ③ überstiegen die Bienen die gefüllte Futterwabe (2. von oben) nicht. Richtig wäre gewesen, die Mittelwand zwischen die Brutwabe (1. von oben) und die Futterwabe zu geben.



Mit Varroa-Behandlung und Vereinigung störe ich meist erst ab Mitte September.

- Ende Juli/Anfang August: um vor unliebsamen Überraschungen sicher zu sein, Gemülldiagnose durchführen. Fallen mehr als 5 Milben pro Tag, eine Kurzzeit-Ameisensäurebehandlung durchführen. Sie ist jedoch nahezu nie notwendig (nach aktuellen Diagnosen auch nicht in 2008), da die Ableger in ihrer brutfreien Phase effektiv mit Milchsäure entmilbt wurden.

- Anfang September: Jetzt entstehen die ersten Winterbienen. Gemülldiagnose durchführen, nur bei mehr als 5 Varroen pro Tag Kurzzeitbehandlung mit Ameisensäure.

- Erste Septemberhälfte: Beginn der Winterauffütterung. Etwa 95 % meiner Ableger werden einzargig überwintert. Das erleichtert die AS-Behandlung, erschwert jedoch die Einfütterung. Um das Brutnest nicht zu schnell einzunengen, gebe ich je die Hälfte des noch fehlenden Futters im Abstand von zwei Wochen. Je nach Standort sind dies insgesamt 10 kg Reinzucker (entspricht 14 kg bzw. 10 Liter Apiinvert oder Maisstärkeisrup, ergibt ca. 6 ge-



füllte Zanderwaben, an warmen Standorten wie NRW) oder 15 kg Reinzucker (= 21 kg = 15 Liter Apiinvert oder Maisstärkesirup, ergibt ca. 9 gefüllte Zanderwaben im kühleren Süden und Südosten Deutschlands). Die Fütterung erfolgt in einer aufgesetzten Leerzarge wie 3 Wochen zuvor bei den Altvölkern.

■ Im September nach der Auffütterung: Jetzt ist die noch vorhandene Brut durch einen dicken Futterkranz vor aufgelegten Behandlungsmitteln geschützt. Sicherheitshalber bereits ab einem natürlichen Milbenfall von 1 pro Tag eine Ameisensäurebehandlung durchführen, um die ab September abgezogene Winterbienenbrut zu schützen. Wer wie im Bild 4 jedoch gleichzeitig füttert und behandelt, muss sich nicht wundern, wenn die Ameisensäure nutzlos „verpufft“, da die AS-Dämpfe im Wasser des Futters gebunden werden. Zudem wurde hier bei der Fütterung die Folie vergessen, so dass es zu Wildbau über den Rähmchen kam.

Alternativ ist der Einsatz von Thymovar oder Apiguard möglich, deren Wirkung ist jedoch ebenso temperaturabhängig. Bei herbstlich-kühler Witterung auf geeigneten Behandlungstermin achten (mind. 20 °C)!

■ Anfang Oktober: Jetzt haben auch die Jungvölker ihre Einwinterungsstärke erreicht, ich habe ihr Entwicklungspotenzial voll genutzt. Ableger, die bei 20 °C nicht in allen Wabengassen sitzen oder

beim ersten Frost nicht mindestens 5 Wabengassen füllen, bereiten mir Sorgen unterm Weihnachtsbaum. Sie werden durch ein-

faches Aufeinandersetzen (sie sind ja einzargig) ohne Zeitungspapier vereinigt. Die Königinnenwahl überlasse ich den Bienen. Alternativ kann ich auch eine der Königinnen suchen. Sie ersetzt ein älteres Staatsoberhaupt in einem Altvolk. Habe ich Zeit und Lust, suche ich dazu die alte Königin heraus und töte sie. Die Junge verbringt einen Tag im verschlossenen Iltis im Altvolk, danach gebe ich den Futterteigverschluss. Bin ich faul, setze ich die Jungkönigin im Iltis geschützt in ihr Volk 5 und fege das Altvolk mitsamt Königin einfach davor 6. Eventuelle Brut und Futterwaben des Altvolkes werden bienenfrei dem Jungvolk aufgesetzt.



Wo ist bloß meine „Alte“?

Alte Königinnen und zu neugierige Jungimker führen manches Mal zu weisellosen Völkern. Im September/Oktober kann meist keine neue Königin mehr beschafft werden, nur noch wenig Brut ist vorhanden, die Männer sind „aus“. Dafür sind die Völker um diese Jahreszeit jedoch viel eher bereit, eine fremde Königin zu akzeptieren.



Jungvölker, die im September/Oktober weder Stifte noch sonstige Brut aufweisen, werden vor einer eventuellen Vereinigung oder Einwinterung genau untersucht. In buckelbrütigen Völkern haben meist Arbeiterinnen die Königinnenrolle übernommen und legen Drohneier in Arbeiterinnenzellen 7. Solche Bienen werden einige Dutzend Meter von den Völkern entfernt bei gutem Flugwetter vollständig ins Gras abgeschlagen, ihr Wabenwerk eingeschmolzen. Nur normalen Arbeiterinnen gelingt die Rückkehr und das Einbetteln in die Nachbar-

völker. Einzelne hervorstechende Zellen im sonst makellosen Brutnest sind jedoch kein Grund zur Beunruhigung 8.



Achtung Raubritter

Lädierte Flügel, haarlos, schwarz und im aufgeregten Zickzack-Schwirrflug unterwegs, wer einmal räubernde Bienen erlebt hat, erkennt sie immer wieder – links auf dem Bild 9 auf Räuberei spezialisierte



Biene ohne Haarkleid. Im September bei ansonsten versiegter Tracht entwickeln die Honigbienen auf Jagd nach Wintervorrat eine unschöne Sammelleidenschaft. Zunächst sind es nur einzelne Bienen, die die Stärke ihrer Nachbarvölker prüfen. Schwächere Ableger, späte Schwärme oder kranke Völker (hoher Varroa-Befall) werden schnell als „leichte Beute“ ausgemacht. Die ersten Spione berichten im Heimatstock über das gefundene Fressen, innerhalb kürzester Zeit ist am Bienenstand die Hölle los 10.





Überfallene Völker können durch nachträgliche Fluglochverengung meist nicht mehr gerettet werden, zu groß ist das Durcheinander im Volk, Wächter können eigene Stockgenossinnen nicht mehr von Räubern unterscheiden, der Stecherei fallen Königin und viele Arbeiterinnen zum Opfer. Leider machen Bienen unter 100 m Entfernung keine genauen Richtungsangaben zur Trachtquelle, deshalb sind nach dem Wegstellen des überfallenen Volkes alle nebenstehenden, ebenso leicht zu überwältigenden Ableger gefährdet. Mit einer leeren Beute anstelle des beräuberten Volkes oder einem schräg vor das Flugloch gestellten Brett (Bild 11) gelingt es manchmal, die Räuberei etwas einzudämmen. Vorbeugung ist jedoch deutlich effektiver: Die Völker im September zügig bearbeiten, möglichst gleichzeitig und abends ohne Kleckern füttern, bei Ablegern dauerhaft Fluglöcher klein halten und ... Auto mit Futter nicht offen stehen lassen! 12



ten und ... Auto mit Futter nicht offen stehen lassen! 12
Letztlich gilt: Schuld ist immer der Imker!

Checkliste: DAS können Sie sich im September schenken!

- Aufwendige Kunstschwarmbildung in letzter Minute, um kranke Völker zu sanieren. Im Mai mit minimalem Einsatz von Bienen und Brutzellen gebildete Ableger machen wesentlich weniger Arbeit.
- „Kontinuierlichen Futterstrom“ in Jungvölkern unterhalten, um sie „am Brüten zu halten“. Kontraproduktiv, da bei Überfütterung Räubereigefahr und Platzmangel für Brutzellen.
- Fütterung von unten. Ausschlecken lassen von Honigresten in einzuschmelzenden Waben. Sind die Räuber einmal alarmiert, sind sie beständig auf der Pirsch. Ein Trugschluss ist auch, dass gut gefütterte Völker das Räubern einstellen.
- Angst vor zu viel oder zu wenig Trachtnutzung im Herbst. Bienen wissen, wie viel Arbeit sie sich zumuten können.
- Erweitern der Jungvölker mit altem Wabenwerk. Krankheitsherd! Königinnen stiften zwar lieber in bereits bebrüteten Zellen, die Volksentwicklung ist auf hellen Waben jedoch identisch.

- Alten Königinnen „nachweinen“. Was nutzt ein gutes Volk, das im Winter still umweilt? Gebt der Jugend eine Chance!
- Routinemäßige Verjüngung des Völkerbestandes durch Vereinigung von je einem Alt- mit einem Jungvolk. Junge Rennpferde brauchen keinen Droschkengaul zur Verstärkung!
- Vereinigung von Völkern über Zeitungspapier (mit Löchern, mit Honig). Unnötig.
- „Parken“ von Reserveköniginnen in Mini-Ablegerkästchen. Unerhörter Arbeitsaufwand bei Ver- und Entsorgung. Königinnen, die ihre volle Legeleistung erreichen können, duften besser.
- „In-Alkohol-“, oder „in-Honig-tunken“ der fremden Königin, Einstreuen von Kaffee o.ä., um Annahmequote zu steigern. Aufgeregte Königinnen werden eher abgestochen.
- Die Altköniginnen im Iltis ertränken, weit entfernt vom Bienenstand „aussetzen“ oder vergraben, um ihre Duftstoffe für die Bienen unauffindbar zu machen. Wer kommt bloß auf solche Ideen? Humaner: zwischen den Fingern zerdrücken oder einfrieren.
- Schuldzuweisungen an Nachbarn, wenn Milben auf den eigenen Bienen rumspringen. Auch die NICHT „hausgemachten“ Milben werden mit Gemülldiagnosen rechtzeitig erkannt.



Jungimker-Tipp Neustart nach Bauchlandung

Es ist Ende September 2007, und bei meinem Jungvolk steht die letzte Gemülldiagnose zum Ende der Spätsommerpflege an. Prima, es sind gar keine Milben vorhanden, denke ich bei der Auswertung. Wirklich keine? Etwas argwöhnisch werfe ich lieber noch einen Blick in die Beute, die sich heute auch erstaunlich leicht anfühlt. Die erste optische Resonanz aus der Beute erklärt das Fehlen der Milben schlagartig. Es sind ja auch keine Bienen mehr da! Zwischen den Rähmchen strömt mir aus gähnenden

schwarzen Abgründen ein Geruch entgegen, der den Gesamteindruck eigentümlich unterstreicht. Das Wachs hat zu schimmeln begonnen, und einzelne Brutzellen sind aufgebissen worden. Aus einigen schauen sogar ganze Bienenköpfe hervor, so als ob die Bienen es sich beim Schlüpfen noch einmal anders überlegt hätten. Dafür habe ich Verständnis: Meine Güte, das sieht ja aus hier!

Was ist nur geschehen? Es fing doch alles so gut an. Im Sommer saßen sie noch wie Hühner auf der Stange nebeneinander und musterten mich neugierig. Das beruhte auf Gegenseitigkeit.

Bis vor drei Wochen füllten sie an kühlen Tagen acht Wabengassen und hatten ein schönes Brutnest. Von Problemen keine Spur. Heute lassen sich die Reste als traurige weiße Gestalten mit der Pinzette aus den Zellen ziehen, einige sind schon zu harten Krümeln geschrumpelt und liegen am Zellenboden. Zur Sicherheit stippe ich eine der toten Puppen noch mit einem Streichholz und kontrolliere, ob sich der Zellinhalt zu einem stinkenden Faden ausziehen lässt. Zum Glück ist dies nicht der Fall,



Waben aus dem in 2007 gestorbenen und dem aktuellen Jungvolk.

Amerikanische Faulbrut hatte mein Volk also nicht. Das wäre auch der GAU für mich gewesen – eben erst angefangen und schon ein Quarantänefall. Tot sind meine Bienen trotzdem, die letzte Brut ist nur noch als weiße bis graue Flüssigkeit in einer Haut vorhanden, also vermutlich an Sackbrut gestorben, einer typischen Begleiterscheinung stark mit Milben parasitierter Völker. Varroa hatte den Tod im Gepäck. Mein neues Völkchen werde ich sorgsam beobachten und behandeln.
Oliver Horn